

JÄHRLICH

2015



Der AK Asyl berät Flüchtlinge vor allem in Fragen des Aufenthaltsrechts. Die kleine Organisation leistet viel – und ist inzwischen völlig überlastet. Seite 2



Die Selbsthilfe-Kontaktstelle nimmt ab 2016 an einem Projekt teil, das Migranten in den Mittelpunkt stellt. Die sind in der Selbsthilfe noch unterrepräsentiert. Seite 4

»Offen, vielfältig und sozial: So soll unser Land sein. Der Paritätische als Verband setzt sich für Flüchtlinge ein. Die Mitgliedsorganisationen sind sehr aktiv. Wir wollen den Menschen, die kommen, die bestmögliche Unterstützung geben. Daran arbeiten wir als Verband durch Vernetzung und auch auf politischer Ebene.«
Erwin Adams, Geschäftsführer der Kreisgruppe des Paritätischen.

Endlich angekommen

Jugendliche begeben sich alleine auf die Flucht oder werden während dieser von ihren Eltern getrennt. Sie genießen besonderen Schutz. Das Fichteheim und Porto Amal sind zwei Clearinghäuser in Bielefeld, in denen sie unterkommen.



Eine Murrengruppe. Nachdem Judith Kastner in der Hausversammlung in kurzen Sätzen berichtet, wann demnächst der Bulli zur Bushaltestelle fährt, um die Jugendlichen zu bringen oder abzuholen, erklingen am langen Tisch verschiedene Sprachen. Die Dolmetscher sind umringt von kleinen Gruppen von Jugendlichen, kurdisch wird da gesprochen, arabisch, englisch und auch fullah. Die Jugendlichen leben im Fichteheim, mitten im idyllischen Wald am Rand von Sennestadt. Den Namen hat das Haus aber nicht, weil es von Fichten umringt ist, sondern weil es früher ein Erholungsheim mit Gastronomie des VfB Fichte war, einem Fußballverein, dessen Heimat im Bielefelder Osten liegt.

Der VfB Fichte ist weiterhin Eigentümer des Hauses. Vor vier Jahren jedoch erhielt der Verein Wohngemeinschaften den Zuschlag, eine Clearingstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge einzurichten, kurz »UMF«. Das Haus und seine Einrichtung, zu der auch eine Reihe von Gästezim-

mern gehörten, war in einem schlechten Zustand. »Es war nicht bewohnbar«, sagt Christine Schmitt-Vogt, Geschäftsführung von Wohngemeinschaften e.V., »wir sind erheblich in Vorleistung gegangen«. Will heißen, der VfB Fichte kümmerte sich um die Bausubstanz, Wohngemeinschaften e.V. um das Innenleben des Hauses.

Damals bezweifelten Nachbarn, dass dieses Haus überhaupt wieder bewohnbar werden könne. Einige der Zweifler, die nebenbei auch noch »offene Auswüchse von Unfug aus Langeweile« befürchteten, sind heute freundliche Nachbarn, die zum Sommerfest kommen oder eine druckfrische Tageszeitung vorbeibringen.

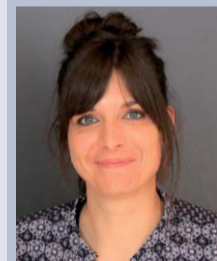
Das Heim liegt ziemlich weit draußen. In Sennestadt nutzen die Jugendlichen einige Sportangebote. Dem Bedürfnis von Jugendlichen in urbane Welten einzutauchen, Gleichaltrige zu treffen, etwas zu erleben entspricht aber eher die Bielefelder Innenstadt. Dem trägt Wohngemeinschaften e.V. Rechnung. Jeder der 19 Jungs hat ein Bus &

Bahn-Ticket, über den Hausmeister hat das Haus eine Art Shuttle-Service zur nächsten Bushaltestelle am Senner Hellweg eingerichtet. Wochentags findet jeden Tag ein Sprachkurs statt, manche gehen zum Berufskolleg, andere zum Sport, einige haben sich für ein Theaterprojekt angemeldet. Alles findet in der Innenstadt statt. Nach der Hausversammlung geht es an diesem Freitag Abend nochmals in die Stadt, der Bielefelder Jugendring hat zur Disko ins Stereo eingeladen.

Andererseits ist das Fichteheim auch ein Ort der Ruhe und Geborgenheit. Etwas, das die Jugendlichen mit ihren dramatischen Fluchtgeschichten, auf sich allein gestellt über mehrere tausend Kilometer, auch benötigen. »Die Beziehungsarbeit, die Jugendlichen selbstständig zu machen und sie mit unseren Vorstellungen von Zusammenleben vertraut zu machen, sind drei wesentliche Elemente«, sagt Judith Kastner.

Die Jugendlichen sind gut versorgt, sie leben in ein- oder Zweibettzimmern, das Team ist durch die Bank pädagogisch ausgebildet, spricht mehrere Sprachen, sorgt für eine angenehme Atmosphäre, in die auch klare Regeln hineinpassen. Die Stimmung bei der Hausversammlung ist entsprechend entspannt. Einige Kids schmunzeln, als sie hören, dass sie künftig nur noch bis 11.15 Uhr Eier kochen dürfen. Eier kochen war zuvor offenbar sehr beliebt, die Fachkräfte rätseln, warum. Andere Themen: Das Haushandy ist nur für Gespräche im Inland da. Und der Vorschlag eines Jugendlichen, Sky zu abonnieren, damit er die Bundesliga schauen kann, wird abgelehnt. Das klingt alles recht gewöhnlich, jugendlich eben. Doch die Probleme liegen nicht weit weg. Alle tragen ihre Fluchtgeschichte mit sich herum, die meisten leiden unter der Trennung von der Familie. »Viele bringen gesundheitliche Probleme mit«, berichtet Birgit Hoffmann, Geschäftsführerin des Vereins Mädchenhaus, »teilweise entstanden aus Gewalt schon im Herkunftsland oder auf der Flucht.« ▶

Flüchtlinge gehen alle an



Die Menschen, die zu uns kommen, sind aus Notsituationen geflohen. Als Gesellschaft, die die Menschenrechte als Grundlage ihres Denkens und Handelns in Artikel 1 des Grundgesetzes klar definiert, sind wir verpflichtet, Flüchtlinge bei uns willkommen zu heißen. Wir sollten ihnen unsere bestmögliche Unterstützung geben und sie in unsere Gemeinschaft integrieren.

Aktuell zeigen sich Bund und Länder jedoch überfordert. Dabei steigen die Flüchtlingszahlen seit Jahren, der Staat hätte besser vorbereitet sein müssen. Deutschland nimmt zwar absolut die meisten Flüchtlinge innerhalb der Europäischen Union auf, auf die Bevölkerungszahl gerechnet liegt Deutschland aber nur auf Platz 8.

Zahlreiche Mitgliedsorganisationen des Paritätischen in NRW unterstützen Flüchtlingsorganisationen tagtäglich. Für die Unterstützung und weitere Qualifizierung der örtlichen Beratungsstellen müssen jedoch dringend weitere finanzielle Mittel bereitgestellt werden.

Gerade Migrantenselbstorganisationen bieten aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit, der eigenen Erfahrungen und durch die vielfältige Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft eine gute Anlaufstelle für Flüchtlinge. Oft führen diese Organisationen ihre Arbeit aber ehrenamtlich aus. Auch hier ist der Ausbau von landes- und kommunal geförderten Beratungsangeboten unbedingt erforderlich.

Der Paritätische NRW setzt sich unter anderem für verbindliche Standards bei der örtlichen Unterbringung von Flüchtlingen ein.

■ Janine Metelmann, Fachreferentin Migration, Der Paritätische NRW. Die Fachberatung Migration unterstützt die Träger bei ihrer Flüchtlingsarbeit und bei der Zusammenarbeit auf örtlicher Ebene. Mehr: www.paritaet-nrw.org

► Wie Wohngemeinschaften e.V. auch hat sich das Mädchenhaus dem Paritätischen als Dachverband angeschlossen und betreibt ebenfalls eine Clearingstelle für UMF. Das Angebot richtet sich an junge Frauen, zur Zeit leben zehn von ihnen in einer Art Hausgemeinschaft, hinzu kommen zwei Notplätze.

Erstes Clearinghaus mit feministischem Konzept

Das Mädchenhaus bot 2011 das erste Clearinghaus für Mädchen bundesweit mit einem feministischen Konzept an. Das bedeutet vor allem, dass in dem Haus in der Innenstadt mit dem schönen Namen Porto Amal, »Hafen der Hoffnung«, nur Frauen arbeiten, auch im Hintergrunddienst.

Das Mädchenhaus achtet darauf, das die Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren nur zu Ärztinnen kommen und nur weibliche Vormünder bekommen. »Die Trennung der Geschlechter ist eine notwendige Grundlage unserer Arbeit«, erläutert Birgit Hoffmann, »zu den Gewalterfahrungen gehören eben auch solche mit Männern. Zudem kommen einige Mädchen aus Strukturen, in denen es nicht üblich ist mit Jungs zu leben«.

Qualifizierte Mitarbeiterinnen arbeiten in dem Haus in der Mühlenstraße, darunter eine Psychologin und eine Ergotherapeutin. Obwohl Clearinghäuser Einrichtungen der Jugendhilfe sind und die jugendlichen Flüchtlinge erst mal ankommen sollen, durchlaufen sie zugleich ein anstrengendes Programm: ihr weiterer Hilfebedarf muss geklärt, der aufenthaltsrechtliche Status muss definiert werden, Asylberatung ist nötig, der medizinische Zustand muss ebenso erhoben werden wie die Frage, ob Verwandte in Deutschland leben. Noch schwieriger wird es für die Jugendlichen, die ohne Papiere kommen. Das kann sogar bedeuten, dass die Jugendlichen zur Alterserschätzung ins Uniklinikum nach Münster müssen. Manchmal schätzen die Ärzte auch mit Röntgenstrahlen ein, vermessen Knochen. »Entwürdigend und nicht zielführend« findet Birgit Hoffmann insbesondere die Inaugenscheinnahme und das Abfotografieren eines nackten Mädchens oder Jungens. Das Gutachten landet beim Familiengericht. Entscheidet dieses, dass der oder die betroffene Jugendliche über 18 ist, geht der besondere Status eines UMF verloren. Die Jugendlichen kommen in ein Erstaufnahmelager, wo sie eine oder einer von vielen sind und die Möglichkeiten feh-

len, sich besonders um sie zu kümmern. Sprachunterricht fehlt meistens, auch die Förderklassen, die die Mädchen von Porto

Clearingverfahren

Ein Clearingverfahren für UMF ist seit zehn Jahren rechtlich vorgeschrieben. Den gesetzlichen Rahmen dazu bildet das Sozialgesetzbuch VIII, § 42. Die Inobhutnahme geschieht durch das Jugendamt. Im Oktober 2015 leben rund 500 UMF in Bielefeld, gut zehn Prozent von ihnen sind junge Frauen. In Bielefeld sind die Arbeiterwohlfahrt, Bodelschwingsche Stiftungen, Mädchenhaus, von Laer-Stiftung und Wohngemeinschaften e.V. die Institutionen, die ein Clearing anbieten. Danach leben die jungen Flüchtlinge in Nachfolgeeinrichtungen der Jugendhilfe, meistens in Wohngruppen. Ein Teil zieht zu Verwandten. In Kürze soll sich die gesetzliche Lage verändern. UMF sollen dann auf alle Städte und Gemeinden verteilt werden. Auch soll dem Clearing ein sogenanntes »Screening« am Einreiseort vorschaltet werden.

Amal besuchen, gibt es dann nicht mehr. Von noch grundlegenden Dingen wie Alphabetisierungskursen ganz zu Schweigen.

Die Jungen und Mädchen kommen mit ganz unterschiedlichen Bildungsständen, manche waren auf weiterführenden Schulen, andere können nicht lesen und schreiben. Den Hilfebedarf schätzen die beiden Clearingstellen gemeinsam mit dem Jugendamt ein, das finanziert und letztlich entscheidet.

Nach den rund drei Monaten in einem Clearinghaus geht es für die Mädchen weiter. Das Mädchenhaus bietet seit kurzem ein eigenes Wohnprojekt an, Linah heißt es. Es handelt sich um ein Verselbstständigungsangebot, Appartements mit einem gemeinsamen Wohnzimmer. Andere Jugendliche finden eine Wohnung oder kommen in andere Einrichtungen der Jugendhilfe. Oder aber sie finden ihre Eltern wieder, manchmal gelingt ein Familienzusammenführung.

Mehr Informationen zu den Angeboten und zur Situation der UMF:

- www.maedchenhaus-bielefeld.de
- Wohngemeinschaften:wg-bielefeld.de
- Bundesfachverband:www.b-umf.de

Unabhängig beraten

Der Arbeitskreis Asyl unterstützt Menschen mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus. Er hilft Flüchtlingen, sich durch das Asylrecht hindurchzufinden. Doch die kleine Organisation ist völlig überlastet.

Ein Lächeln huscht durch sein Gesicht: »Ausnahmsweise habe ich gleich einen erfreulichen Termin«, freut sich Özkan Aksoy. Eine Familie kommt vorbei, zu einem Abschlussgespräch. Sie bekommt ein Bleiberecht, nachdem sie in Bielefeld im Kirchenasyl war.

Ansonsten kämpft der Jurist mit der großen Zahl an Fällen, die sich aus den Anfragen der Flüchtlinge ergeben. Der AK Asyl berät und unterstützt Menschen mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus – und ist vollkommen überlastet. Das Büro in der Paulusstraße hat der Verein vor kurzem aufgegeben, zu klein. Die neuen Räume liegen in der Feilenstraße nahe Karstadt in der fünften Etage. Dort ist mehr Platz. Die Zahl der Hilfesuchenden ist so groß, dass extra ein Warteraum eingerichtet werden musste. Neuankömmlinge erfahren von Mund zu Mund vom AK Asyl, der Mitglied im Paritätischen ist. »Wir sind längst bekannt in den verschiedenen Communities, auch andere Hilfestellen für Flüchtlinge geben unsere Adresse weiter«, sagt Özkan Aksoy. Zugleich erreicht der AK Asyl und sein kleines Team von sechs Mitarbeitenden plus Honorarkräfte und Ehrenamtlichen nur einen Bruchteil der Flüchtlinge. Der AK Asyl berät Menschen, die einen Asylantrag stellen. Dies ist nur beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), eine der sechs Aussenstellen in NRW liegt in Bielefeld. Es handelt sich um Menschen, die gerade angekommen sind. Eine zweite Säule der Arbeit ist die rechtli-



Özkan Aksoy berät Menschen mit unsicherem Aufenthaltsstatus in rechtlichen Fragen. Er fordert, dass das Asylrecht zu einem Sozialrecht wird.

che und soziale Beratung für Menschen, die nach der Erstaufnahme nach Bielefeld zugewiesen wurden. Einen dritten Schwerpunkt bildet die psychosoziale Unterstützung von Menschen. Häufig geht es hier um Traumatisierungen, seelische Verletzungen, die in den Herkunftsländern oder auf der Flucht entstanden sind. Seit 2014 ist der AK Asyl Psychosoziales Zentrum und kooperiert mit dem Johanneskrankenhaus. Hinzu kommt die Vermittlung von medizinischer Hilfe für Menschen ohne Papiere und auch die Beratung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Dass der AK Asyl so viel zu tun hat, hängt einerseits mit der Qualität seiner unabhängigen Beratung und andererseits mit jahrzehntelang vernachlässigten Beratungsangeboten für Flüchtlinge zusammen. Wer beraten wollte, musste dies ehrenamtlich tun oder beim Land darum kämpfen, wenigstens eine halbe Stelle zu bekommen. Als der AK Asyl 2006 entstand, gab es in Bielefeld keine andere Beratungsstelle für Flüchtlinge. Die Institutionen wiederum, die Flüchtlinge aufnehmen, wie etwa die Zentrale Ausländerbehörde (ZAB) in Bie-

lefeld, nehmen vor allem Daten auf, beraten aber nicht. Dies sei auch gar nicht möglich, sagt Özkan Aksoy, »wir handeln für die Interessen unserer Klienten, sind eine unabhängige Nichtregierungs-Organisation. Und wir treffen auf Menschen, die Probleme mit staatlichen Akteuren hatten und haben«.

Rechtliche Situation nicht einfach zu verstehen

Dass gegenwärtig vermehrt Beratungsstellen für Flüchtlinge entstehen, begrüßt Özkan Aksoy. Zugleich wünscht er sich eine bessere Vernetzung der Akteure in diesem Feld und mehr Qualität: »Der Bereich wird manchmal unterschätzt, die rechtliche Situation zu verstehen, ist nicht einfach«. Der AK Asyl bietet immer wieder Fortbildungen für Menschen an, die mit Flüchtlingen arbeiten. Er will grundlegendes Wissen vermitteln um Beratung auf breitere Füße zu stellen und nebenbei auch festere Strukturen etablieren.

Die Finanzierung des AK Asyl bleibt prekär. Der Verein setzt auf flache Hierar-

chien, arbeitet als Team. Es sei schon vorgekommen, dass die Löhne erst drei Monate verspätet ausgezahlt werden konnten, berichtet Özkan Aksoy. Das Land NRW fördert Stellen, weiteres Geld kommt vom Bund und der EU und von der Flüchtlingshilfe der Vereinten Nationen. Will der AK Asyl Projektmittel beantragen, muss er einen Eigenanteil nachweisen. Für den kleinen Verein eine große Herausforderung und nur durch Spenden zu erreichen.

Willkommensgeschenke seien wertvoll und sendeten gute Signale aus, für Flüchtlinge geht die Geschichte aber weiter. Wie und wo sie untergebracht werden, liegt nicht in ihrer Hand. Die Mitarbeitenden des AK Asyl sitzen auch in Gremien mit am Tisch. »Wenn wir erfahren, dass eine Hochschwangere in eine Erstaufnahme gebracht wird, weisen wir darauf hin, dass dies nicht geht«, sagt Özkan Aksoy. In diesem wie in weiteren Fällen mit Erfolg. Die Mitarbeitenden des AK Asyl sind dann nicht nur als Experten sondern auch als Menschen gefragt, weil die Flüchtlinge nicht gehört werden und auf Fürsprecher angewiesen sind. »Weitere Beispiele sind die Zusammenführung von Menschen, die bereits Angehörige in Deutschland haben oder der Kampf darum, dass Traumatisierungen berücksichtigt werden. Da rollen wir ganze Verfahren wieder auf«, berichtet der Jurist Aksoy. Die Liste ist lang.

Verbessern würde sich vieles, wenn Deutschland endlich anerkenne, dass es eine Einwanderungsgesellschaft ist. »Die Menschen sind sensibilisiert, dies ist auch die Chance, nachhaltig etwas zu ändern«. Der Jurist in ihm fordert zudem einen Paradigmenwechsel vom Ordnungsrecht zum Sozialrecht: »Noch immer ist das Asylrecht Polizeirecht, mit dem Gefahren abgewendet werden sollen. Doch Personen, die Schutz suchen, brauchen Hilfe, keine Abwehr«.

- www.ak-asyl.info

Impressum

»Jährlich«, Zeitung der Kreisgruppe des Paritätischen in Bielefeld, Jahresbericht

Redaktion, Texte, Fotos, Layout und Satz: Manfred Horn

Fotos: S.1. Mädchenhaus, rechts Katharina Lerch,

S.2 Manfred Horn, S.3 oben IBZ, S.4 Manfred Horn

Verantwortlich i.S.d.P.: Erwin Adams, Der Paritätische,

Stapenhorststr. 5, 33615 Bielefeld, Telefon 0521. 964 06 60

fax 0521. 964 06 62 E-Mail: kgbielefeld@paritaet-nrw.org

www.bielefeld.paritaet-nrw.org

Druck: apm AG, Darmstadt

Mehr als Worte

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Dazu braucht es allerdings auch die nötige Infrastruktur. Im Paritätischen sind zahlreiche Organisationen Mitglied, die mit und für Flüchtlinge arbeiten.

Deutschland ist ein Einwanderungsland. Die damalige Bundesrepublik integrierte nach dem Zweiten Weltkrieg Millionen von Flüchtlingen vor allem aus den ehemaligen Ostgebieten. In den 1960ern folgten Migranten aus Südeuropa, die geholt wurden, weil Arbeitskräfte fehlten. In den 1990ern kamen rund 3,5 Millionen Aussiedler aus Osteuropa nach Deutschland. Die Bundesrepublik ist zugleich ein Auswanderungsland. So war der beispielsweise der Saldo in den Jahren zwischen 2009 und 2013 negativ: 580.000 Zuzüger standen 710.000 Fortzüge gegenüber.

Dem Staat und der Gesellschaft sind es also möglich, die Menschen, die aktuell nach Deutschland fliehen, aufzunehmen. Im Paritätischen in Bielefeld sind zahlreiche Organisationen vereint, die Flüchtlinge sehr professionell unterstützen. Dieser Jahresbericht bietet bei weitem nicht genügend Platz, um sie und ihre Arbeit zu beschreiben. Zu den Angeboten, die auf den anderen Seiten des Jahresberichts ausführlicher beschrieben sind, kommen zahlreiche weitere, unter anderem von der Psychologischen Frauenberatung, dem Frauennotruf und dem Autonomen Frauenhaus. An dieser Stelle zumindest erwähnen wollen wir: ■ Der Arbeitersamariterbund betreibt im Oldentruper Hof, einem ehemaligen Hotel, die »Zentrale Unterbringungseinrichtung« des Landes NRW. 500 Flüchtlinge finden dort Platz. Die Flüchtlinge sollen dort höchstens drei Monate leben, bevor

ihnen andere Unterkünfte und Wohnungen zugewiesen werden.

■ Das Internationale Begegnungszentrum (IBZ) an der Teutoburger Straße wird von Flüchtlingen als ein Ort genutzt, an dem sie beraten werden, sich treffen können und die deutsche Sprache lernen.

Das Haus bietet Seminarräume, einen großen Saal und ein Café mit Mittagstisch,



Das Medienprojekt »It's my life« steht beispielhaft für die Arbeit des IBZ. Wochenlang probte Projektleiterin Gulbara Orozova die Filmszenen mit zehn Flüchtlingen. Einige der Kurzfilme wurden auf dem »International Short Film Festival« in Juni 2015 in Detmold gezeigt. Das Projekt soll Teilhabe von Flüchtlingen herstellen. Auf der Seite der Zuschauer sollen Urteile über Flüchtlinge abgebaut werden. Einige der Projektteilnehmer beteiligten sich auch am Carnival der Kulturen (Foto).

und blickt auf eine über 30-jährige Tradition mit Hausgruppen zurück, die sich vor allem über das Herkunftsland und manchmal auch über eine politische Richtung definieren. Die 27 Hausgruppen sind offen für Flüchtlinge oder unterstützen sie nach Kräften. Deutschkurse und Sozialberatung für Flüchtlinge gehören zum Angebot des IBZ. Die Zukunft des Hauses ist leider ungeklärt, die Einrichtung befindet sich im vorläufigen Insolvenzverfahren.

■ Die Gesellschaft für Sozialarbeit (GfS) bietet in den Stadtteilen Baumheide und Oberlohmannshof bietet seit kurzem an drei Vormittagen pro Woche eine Betreuung für jeweils acht Flüchtlingskinder. Diese bekommen aktuell keinen Platz in Kindertagesstätten. Möglich wird dieses Angebot durch Mittel des Landes NRW.

Arbeitskreis als Netzwerk

Der Paritätische in Bielefeld hat zudem einen Arbeitskreis zum Thema Flüchtlinge eingerichtet, an dem sich zahlreiche Mitgliedsorganisationen beteiligen. Ziele sind der Austausch und die Vernetzung der Angebote und Aktivitäten der Mitglieder. Geschäftsführer Erwin Adams ist zusammen mit den anderen Wohlfahrtsverbänden aktiv an dem Vorhaben der Stadtverwaltung beteiligt, die Flüchtlinge in Bielefeld zu integrieren (<http://bielefeld-integriert.de>). Er transportiert auch Anforderungen des Arbeitskreises an die Politik und Verwaltung.

Die Schere öffnet sich immer weiter

Die Anforderungen an die Kindertageseinrichtungen steigen, besonders bei der Dokumentation. Gleichzeitig steht immer weniger Geld zur Verfügung. Die Entwicklung ist dramatisch.

Die Anforderungen an die Kindertagesstätten steigen, gleichzeitig nehmen die Ressourcen ab. »Mehr Anforderungen und weniger Personal, das kann nicht zusammengehen«, sagt Walter Fette, Fachreferent des Paritätischen für Kindertagesangebote in Bielefeld.

Gut Vierfünftel der Kosten einer Kita sind Personalkosten. Die Finanzierung kommt vor allem vom Land und den Kommunen. In den vergangenen Jahren sind die tariflich geregelten Entgelte jeweils um rund 3 Prozent gestiegen. Das nordrhein-westfälische Kinderbildungsgesetz (KiBiZ) sieht jedoch lediglich jährlich 1,5 Prozent mehr Geld für die Einrichtungen vor. Der Tarifabschluss im öffentlichen Dienst ist die Leitwährung für Träger von Kitas.

Der Paritätische setzt sich mit den anderen Wohlfahrtsverbänden in NRW seit Jahren dafür ein, dass die zunehmende Lücke zumindest nicht weiter wächst. Das würde bedeuten, dass Land und Kommunen künftig jährlich rund 3 Prozent mehr zahlen, orientiert an der tatsächlichen Kostensteigerung. »Im Prinzip sind wir uns mit der Landesregierung einig«, berichtet der Fachreferent. Die Kommunen allerdings wissen, dass sie einen Teil der zusätzlichen Kosten übernehmen müssten. Das wollen sie nicht – und die Städte und Gemeinden, die in Schulden versinken, können auch nicht.

Dass die Arbeit der Erzieherin aufgewertet werden soll steht für Walter Fette außer Frage. Mehr Qualität kommt den Kindern zu

Gute. Schon heute müssen die Fachkräfte, in der Regel Erzieherinnen, immer mehr leisten. Walter Fette beobachtet im Moment, dass Einrichtungen Mitarbeiterverträge, die auslaufen, nicht verlängern und spürbar weniger ausbilden. Geld fehlt an allen Ecken. »Die Personalstunden sind eigentlich vorgegeben. Ich empfehle die Stundenzahlen, die das Landesjugendamt vorgibt. Doch viele Einrichtungen können das nicht mehr umsetzen«. Dies sei mehr als alarmierend.

Zunehmende Dokumentationspflichten, umfassende Konzepte, mehr Ansprüche der Eltern und ständige Qualitätsentwicklung stehen beispielhaft für die wachsenden Aufgaben. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) fordert von allen Kitas eine aktualisierte Konzeption, die Qualitätshürden wurden dabei höher gehängt. Die Fachberatung des Paritätischen hilft den Einrichtungen auf Anfrage, am Konzept zu arbeiten. Das KiBiZ wiederum fordert eine systematische Dokumentation. Die Kitas sind gehalten, dass, was sie tun, ständig festzuhalten und zu überprüfen.

Der Paritätische unterstützt, wo er kann. Aktuell hat er den Leitungen der Kitas in Bielefeld, die unter dem Dach des Paritätischen sind, eine vom Landesverband entwickelte Software vorgestellt. Der Name »PQ-System« klingt sehr technisch, doch mit Hilfe eines Ampelsystems können die Teams bei neun wichtigen Themen herausfinden, wo sie stehen. »Ist ihre Einrichtung barrierefrei?«, lautet beispielsweise eine der rund 25 Fragen zum Thema Inklusion. Die Ampel steht bei jeder Frage schließlich auf grün, gelb oder eben rot, wenn die Anforderungen deutlich unterschritten werden. Der Qualitätstest hilft, Ziele zu formulieren, Bedarfe zu erkennen und gibt eine deutliche Orientierung, ob den gesetzlichen Anforderungen entsprochen wird. Ab 2016 bietet der Paritätische in Bielefeld den Kitas in Bielefeld, die alle die Software kostenlos erhalten haben, zudem an, den Prozess zu begleiten, Abläufe, Themen und Ziele zu reflektieren. All das kostet Zeit. Die die Mitarbeitenden kaum noch finden. »Die Pauschalen für die Kitas müssen dringend angehoben werden«, fordert Walter Fette.

Die Geschäftsstelle des Paritätischen

Die Geschäftsstelle des Paritätischen in Bielefeld erreichen Sie in der Stapenhorststraße 5. Das Gebäude gleich hinter dem Ostwestfalen-Damm bietet Sprechzeiten von Montag bis Donnerstag, 9 bis 16 Uhr und Freitag von 9 bis 14 Uhr. Monika Ortmann ist zu-

ständig für die Finanzbuchhaltung, die Organisation des Krisendienstes und Wohnhausverwaltung Sennestadt, Christine Schulze bildet die Telefonschnittstelle zur Welt, organisiert im Haus und protokolliert die Facharbeitskreise. Beide Mitarbeiterinnen sind telefonisch erreichbar unter 0521. 964 06 60, E-Mail: bielefeld@paritaet-nrw.org. Mehr Informationen über die Geschäftsstelle und die weiteren Angebote im Haus: www.bielefeld.paritaet-nrw.org

In Kürze

Mehr Beschäftigte, mehr Umsatz

Ende Juli dieses Jahres sind 123 rechtlich selbstständige Organisationen und 22 rechtlich unselbstständige Gliederungen von Bundes- und Landesverbänden angeschlossen. 239 Einrichtungen werden von diesen Trägern betrieben. Die größten Gruppen: Tageseinrichtungen für Kinder mit 50 Einrichtungen, Offene Ganztags-Angebote mit 16 Einrichtungen und die Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger mit 12 Einrichtungen.

Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) zählte für 2014 im Paritätischen insgesamt 117 Unternehmen mit rund 5.004 Beschäftigten und einer Entgeltsumme von 65,37 Millionen Euro, ein deutliches Plus im Vergleich zu 2014. Hinzu kommen und 2.664 Ehrenamtliche.

Selbsthilfe für türkischsprachige Angehörige

Der Paritätische in Bielefeld bietet eine angeleitete türkischsprachige Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige von Demenzkranken an. Die Mitglieder werden fachlich unterstützt, die Treffen von der Diplom-Pädagogin Dilek Dogan-Alagöz moderiert. Die Förderung der Anleitung läuft allerdings Ende 2015 aus. Danach will die Selbsthilfegruppe weitermachen.

■ Die Gruppe trifft sich an jedem dritten Donnerstag im Monat von 18 bis 20 Uhr im Quartiersbüro, Hintereingang Umweltzentrum. Mehr Informationen über Dilek Dogan-Alagöz, Telefon 0177. 8240631.

Engagement braucht Leadership

2015 fanden weitere Treffen im Modellprojekt »Engagement braucht Leadership« statt, an dem sich die Kreisgruppe des Paritätischen in Bielefeld beteiligt. Themen waren unter anderem Grundlagen des Vereinsrechts, besonders Haftungs- und Versicherungsfragen, die Moderation von Vorstandssitzungen und die Weiterentwicklung von Kompetenzverteilung und Zusammenarbeit im Vorstand.

Die Paritätische Akademie NRW führt seit 2014 in einem Netzwerk landesweit das von der Robert Bosch Stiftung geförderte und zusätzlich vom Land NRW unterstützte Projekt durch. 2016 werden weitere Veranstaltungen folgen. Das Angebot richtet sich vor allem an Vorstände. ■ Interessierte können sich bei Erwin Adams näher informieren und anmelden. adams@paritaet-nrw.org, Telefon 0521. 964 06 60.



»Noch unterrepräsentiert«

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle nimmt ab 2016 an einem Projekt des Paritätischen NRW teil, das Migranten in den Mittelpunkt stellt. Gruppengründungen wie die zur Glücksspielsucht sind noch die Ausnahme.



Uwe Ohlrich begleitet in der Selbsthilfe-Kontaktstelle Menschen mit Migrationshintergrund, die eine Selbsthilfegruppe gründen wollen.

Glücksspielsucht ist eine Krankheit. Dies einzugestehen, fällt vielen Menschen schwer. Im Herbst des vergangenen Jahres gründete sich dazu die erste Selbsthilfegruppe für türkeistämmige Menschen in Brackwede. Dass es dazu kam, ist eine gemeinsame Leistung der Selbsthilfe-Kontaktstelle des Paritätischen in Bielefeld und Mehmet Ali Ölmez, dem ersten Vorsitzenden des Vereins zur Förderung der Ideen Atatürks, der in der Cheruskerstraße ein neues Domizil gefunden hat. Ölmez, seit einem Jahr erster Vorsitzender des Integrationsrats der Stadt Bielefeld, hatte immer wieder von türkeistämmigen Männern in Brackwede gehört, die ihr ganzes Geld verspielten. Der Ortskern in Brackwede ist gepflastert mit abgedunkelten Glücksspielgeschäften und Wettbüros. Mit Gewinnen wird gelockt, am Ende gewinnt aber immer die Bank. Daraus entstehen Geschichten, die Ölmez kennt, und die davon handeln, dass jemand seinen BMW verspielt hat und direkt in eine Sackgasse aus Schulden und Not steuerte.

Der Vorsitzende des Vereins wendete sich an die Selbsthilfe-Kontaktstelle und traf am anderen Ende der Leitung auf Uwe Ohlrich, der im Team der Kontaktstelle unter anderem die MigrantInnen-Selbsthilfegruppen begleitet. »Der Start dieser Selbsthilfegruppe ist ein gutes Beispiel für Vernetzung«, sagt Uwe Ohlrich. Er nahm Kontakt zur Selbsthilfegruppe »Game Over« und zur Fachstelle Sucht der Ambulanten Suchthilfe Bethel auf. Zu viert traf man sich und besprach, wie die Angebot am besten aufzustellen sei.

Bei den ersten Treffen der neuen Gruppe war Uwe Ohlrich dabei, inzwischen nicht mehr. Auch Mehmet Ali Ölmez kocht nun Tee und Kaffee in der Küche des Vereinshauses, und hält sich damit im Hintergrund. »Wenn Grundlegendes geklärt ist, kommen wir als Selbsthilfekontakt-Stelle nur noch dazu, wenn uns die Selbsthilfegruppen darum bitten«, erläutert Uwe Ohlrich. Der Jurist und Gesundheitswissenschaftler arbeitet seit sechs Jahren in der Kontaktstelle.

Dem Selbsthilfegedanken entspricht es, dass die Betroffenen unter sich bleiben. Nur so entsteht das Vertrauen, sich zu öffnen und gegenseitig zu berichten, wie die eigene Sucht aussieht. Nur wenn es darum geht, Auswege und Perspektiven zu entwickeln, werden Experten wie Frank Gauls von der Fachstelle Sucht eingeladen.

Ob sich die Gruppe dauerhaft etabliert, wird die Zeit zeigen. Sehr lange hingegen existiert schon die türkischsprachige Selbsthilfegruppe für Frauen mit Krebs. Einmal im Monat trifft sie sich, inzwischen eher als

Gesundheitsgruppe, und das schon seit 1998. (siehe Kasten). »Es ist vermutlich die älteste türkischsprachige Selbsthilfegruppe in Deutschland, zumindest kenne ich keine ältere«, sagt Uwe Ohlrich.

Warum gründen sich überhaupt Selbsthilfegruppen in der Muttersprache? Die Menschen, die dort zusammenkommen, sind keine Flüchtlinge. Viele leben schon Jahre und Jahrzehnte in Bielefeld. Zumindest die zweite und

dritte Generation der ehemaligen Gastarbeiter aus der Türkei spricht deutsch, könnte also auch in eine deutschsprachige Selbsthilfegruppe gehen. »Bei einer Selbsthilfegruppe geht es um Persönliches und um Gefühle. Dies lässt sich besser in der Muttersprache ausdrücken«, erläutert Uwe Ohlrich, »die Menschen fühlen sich dann sicherer«. Und manchmal unterscheiden sich Begriffe und Verständnis von Gesundheit und Krankheit auch kulturell.

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle jedenfalls hat sich auf muttersprachliche Gruppen

eingestellt. Unter anderem beteiligte sie sich 2011 an MiMi, »Migranten für Migranten«. Die Absolvent/-innen informieren zum deutschen Gesundheits- und Hilfesystem. Zusätzlich stehen »In-Gang-Setzer« für den Start von Selbsthilfegruppen bereit.

»Insgesamt sind Migranten in Selbsthilfegruppen unterrepräsentiert«, sagt Uwe Ohlrich, »sie werden von vielen Migranten noch nicht als Teil des Gesundheitssystems in Deutschland wahrgenommen«. Ab 2016 ist Bielefeld ein Standort eines Projektes des Paritätischen NRW. Das Thema: Migrant/innen in der Selbsthilfe. Die Selbsthilfe-Kontaktstelle wird im Rahmen des Projektes versuchen, Bedarfe bei Menschen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion herauszufinden. »Das dürfte spannend werden«, freut sich Uwe Ohlrich. Denn bei Menschen, die aus der ehemaligen Sowjetunion eingewandert sind, finden sich aktuell keine Selbsthilfegruppen in Bielefeld. Zwei hat es mal gegeben, aber die sind im Sande verlaufen. »Der Selbsthilfegedanke ist noch zu wenig bekannt und anerkannt, eher hilft man sich in der Familie«, sagt Uwe Ohlrich.



Yüksel Hüsnüye (links), sorgt öfters mal für Bewegung und Musik in der Gruppe. In der Mitte Gruppengründerin Belkis Bilgi, rechts Nazmiye Baykal, eine regelmäßige Teilnehmerin.

Yalnız değilsiniz – Sie sind nicht alleine!

Als Belkis Bilgi vor 18 Jahren erfuhr, dass sie Brustkrebs hat, war sie nicht nur schwer getroffen. Sie hatte auch den Impuls, mehr zu erfahren über den Krebs. Sie recherchierte, lernte eine Ärztin kennen, die zunächst in Heidelberg arbeitete, dann in Bursa. Sie reiste in die türkische Stadt – und kam mit 17 Kilogramm Fachbüchern über Krebs in türkischer Sprache wieder. Denn die gab es nicht in der Stadtbibliothek in Stieghorst, dem Stadtteil, in dem sie damals wohnte. Sie traf andere türkeistämmige, krebserkrankte Frauen – und las in der Straßenbahn von einer Beratungsstelle. Die rieten ihr, eine Selbsthilfegruppe zu gründen, denn alle anderen, zudem deutschsprachigen Gruppen zu dem Thema, waren damals so voll, dass es lange Wartelisten gab. Und so entstand der Kontakt zur Selbsthilfe-Kontaktstelle. Seit 18 Jahren trifft sich die Frauengruppe nun im Freizeitzentrum Stieghorst. Sie nutzt dort einen Gruppenraum, hat einen eigenen Schrank für die Bibliothek. »Sie ist unsere Großmutter«, sagt Yüksel Hüsnüye, eine Aktive aus der Gruppe, mit Blick auf Belkis Bilgi. Die hat den Krebs damals besiegt, andere Krankheiten zwingen sie aber inzwischen dazu, kürzer zu treten.

Im Zentrum steht nun der Mittwochs-Termin. Dort wird geredet, gelesen und beraten. Kommen Frauen hinzu, können sie sich mit Hilfe von 80 meist türkischsprachigen Büchern über Krankheiten informieren, oder Cassetten von Seminaren schauen. »Wir sind starke Frauen«, sagt die 67-Jährige selbstbewusst. Ganz wichtig: Keine Frau wird alleine gelassen. Und so fahren Frauen der Gruppe ins Krankenhaus, wenn jemand aus ihrem Kreis dort liegt. Belkis Bilgi verschenkt dann immer eine rote Rose. Inzwischen ist aus der Gruppe zum Thema Krebs eher eine Gesundheitsgruppe geworden. Die Frauen sind meist 60 Jahre und älter, aber gewillt, noch mal 18 Jahre weiter zu machen. Belkis Bilgi und einige Frauen der Gruppe planen nun sogar, mit Hilfe der Stadt und der BGW in ein großes Mietshaus zu ziehen, ein Wohnprojekt mit Gemeinschaftsraum. Das ist aber noch Zukunftsmusik.

■ Mehr Infos über die Selbsthilfe-Kontaktstelle und die Gruppen: www.selbsthilfe-bielefeld.de | Selbsthilfe-Kontaktstelle, Stapenhorststr. 5, Telefon: 0521. 964 06 96, selbsthilfe-bielefeld@paritaet-nrw.org | NRW-weites Netz: www.selbsthilfenetz.de | Gruppe gründen: www.in-gang-setzer.de | Kontakt für neu an Krebs erkrankter Frauen mit türkeistämmigem Migrationshintergrund: Yeter İçen, Telefon 0521. 874369. Die Gruppe trifft sich jeden ersten Donnerstag im Monat in der Capella Hospitalis, Teutoburgerstraße 50, Bielefeld.

Der PariDienst stärkt

Mitgliedsorganisationen greifen auf den PariDienst des Paritätischen zurück, um mehr betriebswirtschaftliches Wissen in die eigene Organisation zu holen.



Die qualifizierten Mitarbeitenden des PariDienst entlasten, indem sie beraten und betreuen, beispielsweise bei Leistungsentgeltverfahren nach dem Sozialgesetzbuch.

Praktisch ist auch der Gehaltsservice des PariDienst, der in der Geschäftsstelle Bielefeld angeboten wird. Dabei kommt die komplette Lohnabrechnung samt Nachweisen, Meldungen und Bescheinigungen in kompetente Hände.

■ Überblick mit Newsletter: www.pari-dienst.de. Der Gehaltsservice in Bielefeld, Telefon: 0521. 964 06 -65, -66 und -80.

Service für Verwaltungen

Der Verwaltungsservice Ostwestfalen-Lippe, der von der PariSozial gGmbH Lippe getragen wird, bietet in Bielefeld einen Finanzbuchhaltungsservice und einen Personalservice besonders für Träger von Tagesangeboten für Kinder an. Den Verwaltungsservice nutzen aktuell 24 Mitgliedsorganisationen aus Bielefeld.



■ Telefon: 0521. 964 06 61

Weiter gebildet

Die »Paritätische Akademie« veranstaltet Fortbildungen und Veranstaltungen zu sozialen Themen und unterstützt dabei, wenn Sie selber welche planen. Zwei Bildungsexperten arbeiten in der Geschäftsstelle des Paritätischen in Bielefeld.

■ www.parietaetische-akademie-nrw.de

Finanziell gut beraten

Über die Paritätische Geldberatung können günstige Kredite an die Mitgliedsorganisationen vermittelt werden. Zur Absicherung sind auch private Bürgschaften möglich. Die Geldberatung, die als Genossenschaft organisiert ist, arbeitet dabei mit der Bank für Sozialwirtschaft zusammen. Seit über 30 Jahren nutzen Bielefelder Mitgliedsorganisationen dieses Angebot. Auch wenn es um Spendenwerbung und Sponsoring geht, unterstützt die Finanzberatung.

■ Telefon 0521. 964 06 60

PariSozial bietet Krisendienst

Ein wichtiges Arbeitsfeld der PariSozial gGmbH ist der psychosoziale Krisendienst in Bielefeld. Menschen in psychiatrischen Notsituationen können ihn außerhalb normaler Öffnungszeiten anderer Dienste telefonisch erreichen, und dies kostenfrei und anonym. Der Krisendienst wird gemeinsam mit dem Evangelischen Krankenhaus Bielefeld durchgeführt.

PariSozial beteiligt sich weiter an der Freiwilligenagentur und schmiedet lokale Allianzen für Menschen mit Demenz, unter anderem im Projekt Migration und Demenz.

■ Telefon 0521. 964 06 60